

# Lilja

und die

# Liebe

Islandroman

**KARIN LINDBERG**

„Ja, wunderbar. Ich kann es kaum erwarten.“

Manchmal war eine Zeitspanne von sechs Monaten deutlich zu kurz. Für mich würde Zahnarzt regelmäßig alle zehn Jahre vollkommen ausreichen. Ein halbes Jahr war ausschließlich für Affären ein vernünftiger Abstand.

## 5

### Reykjavik

Das Wetter am nächsten Morgen war sehr isländisch. Ein eisiger Wind pffiff ums Haus und es regnete in Strömen. An solchen Tagen hasste ich es, rauszugehen. Warum nur hatte ich einen Termin mit Tristan gemacht? Ich fluchte und schlüpfte müde in die Sportklamotten.

Tristan wartete schon, als ich aus dem Hintereingang nach draußen kam.

„Guten Morgen, konntest du kein besseres Wetter bestellen?“

„Guten Morgen. Es gibt kein schlechtes Wetter.“

„Ach, nein? Ich hasse diesen Spruch.“ Es klang griesgrämiger als ich wollte. Warum kümmerte mich das überhaupt?

„Wir haben auch immer noch die Alternative mit dem Schwimmbad. Da ist es schön warm.“ Tristan grinste mich verschmitzt an, aber ich ging nicht darauf ein.

„Nein, lass mal. Dann doch lieber Sturm.“

„Du hast es so gewollt. Wir drehen heute aber nur eine kleine Runde, du trainierst jetzt den vierten Tag in Folge. Deine Muskeln brauchen eine Pause.“

„Sportpause mag ich am liebsten.“

„Dachte ich mir.“

„Was soll das jetzt schon wieder heißen?“

„Nichts – los, komm! Oder möchtest Du heute wieder hinterherlaufen?“

„Keine schlechte Idee, aber bei dem Regen sieht man sowieso nicht viel. Das wäre vergebene Liebesmüh.“

Wir walkten los und nach einigen Minuten hatte ich mich an den Regen gewöhnt. Ich genoss die frische Luft sogar. Ziemlich ungewöhnlich für mich. Vielleicht musste man ab und zu auch offen für etwas Neues sein. Die meiste Zeit liefen wir schweigend nebeneinander her und ich ging im Geiste meine Termine des heutigen Tages durch. Ich musste dringend noch ein paar wichtige Telefonate vor dem Nachmittag erledigen. Meine To-do-Listen waren immer so lang, dass ich einige Punkte gerne vor mir herschob. Manches erledigte sich auch von selbst, aber leider nicht alles.

„Kompliment für die erste Woche, Lilja. Ich finde, du hast wirklich gut mitgemacht. Für das Wochenende werde ich dir keinen Trainingsplan mitgeben. Wir können Anfang kommender Woche weitermachen, wenn du zurück bist.“

„Das klingt vernünftig. Ich hätte sowieso nicht trainiert.“

„Eben. Das erspart dir das schlechte Gewissen. Vielleicht stelle ich dir aber einen kleinen Plan zusammen, für den Fall, dass dir in Paris langweilig werden sollte.“

„Du bist ganz schön von dir überzeugt, was?“

„Hey! Hat dir das Training Spaß gemacht oder nicht?“

„Ich hasse Sport.“ Dabei versuchte ich ein Grinsen zu unterdrücken, aber er hatte recht. Der kleine Flirt hatte mir gefallen und somit das Training auch. Zu dumm, dass er nicht auf mein Angebot eingegangen war. Das wäre sicher ein Mordsspaß gewesen ...

„Alles klar. Du hattest trotzdem Freude daran. Bis Dienstag dann?“ Er klopfte mir auf die

Schulter und blieb vor mir stehen. Seine grünen Augen fingen meinen Blick ein. Das Walken schien anstrengender gewesen zu sein, als ich dachte, denn mir wurde plötzlich ziemlich warm und das Atmen fiel mir schwer. Ich verlor mich im Grün seiner Augen.

„Kristín meldet sich bei dir“, sagte ich hastig.

Tristan umfasste meine Schultern und gab mir einen Kuss auf die Wange: „Wie schade. Ich dachte, du klingelst selbst nach deinem Callboy. Bis dann.“ Ich spürte seine Wärme. Sein Vollbart kitzelte mich und ich bekam eine Gänsehaut.

Und dann war er auch schon verschwunden.

Dieser Mistkerl. Callboy! Dem würde ich's schon zeigen.

Zufrieden beeilte ich mich, unter die heiße Dusche zu kommen. Eigentlich kein schlechter Start in den Tag. Während das heiße Wasser über meinen Körper lief, schweiften meine Gedanken zu meinem vollbärtigen Fitnesstrainer. Zu dumm, dass er kein Interesse an einer – für ihn lukrativen – sexuellen Beziehung hatte. Aber vielleicht war es genau das, was mich an ihm reizte? Diese Widerspenstigkeit? Interesse hatte er, das konnte ich gut einschätzen. Wahrscheinlich doch die Angst vor mir. Zu schade – oder vielmehr: was für eine Verschwendung. Als ich im Bad fertig war packte ich einen kleinen Koffer für die Reise nach Frankreich.

Viel würde ich nicht brauchen, ich hatte ja vor, mit Gabriel shoppen zu gehen.

Auf dem Weg zum Büro stoppte ich bei Kaffítár, meinem Lieblingscoffeeshop, und gönnte mir eine Vanilla Chai Latte und ein Stück Gulrótakaka [*Gülrotakahka*], Möhrentorte. Quasi als Belohnung für die sportliche Woche. Das hatte ich mir redlich verdient. Mein Telefon klingelte ununterbrochen, aber ich beantwortete keine Anrufe. Es war die einzige Störung meiner kleinen Kalorienparty. Für den restlichen Vormittag verschwand ich in Meetings. Als ich an meinen Schreibtisch zurückkehrte, kam Kristín in mein Büro und meinte: „Der Pilot hat mich gerade angerufen. Es sieht nicht gut aus heute mit Fliegen. Zu viel Wind. Die Maschine ist nicht schwer genug.“

„Mist, das habe ich mir schon fast gedacht. Was sagt denn der Wetterbericht?“

„Schlechte Aussichten, eine Besserung wird für frühestens Samstagnachmittag oder -abend erwartet.“

„Kann man nichts machen. Das wird Gabriel nicht erfreuen.“

„Soll ich ihn anrufen?“

„Nein, danke. Das mache ich selbst.“

Die Nachricht kam für mich tatsächlich nicht überraschend. Dennoch war ich enttäuscht. Aber vielleicht klappte es ja morgen. Mein Wiedersehen mit Stéphane würde also kürzer als geplant ausfallen, was aber auch nicht unbedingt schlecht sein musste. Für das, was ich von ihm wollte, hatten wir sicher genug Zeit. Ich tippte schnell eine SMS, dass wir einen Tag später anreisen und ich ihn dann anrufen würde. Das Gute an Affären war, dass man sich nicht rechtfertigen musste. Ich liebte diese Unkompliziertheit.

Gabriel hingegen nahm die News alles andere als erfreut auf und ich musste ihm zum Ausgleich versprechen, mit ihm am selben Abend loszuziehen. Eigentlich überhaupt nicht mein Fall, aber andererseits eine weitere Gelegenheit, über den eigenen Schatten zu springen. Es war schon lange her, dass ich im Reykjavíker Nachtleben unterwegs gewesen war. Die Änderung der Reisepläne verschaffte mir Luft und ich machte mich daran, einige

überfällige Sachen zu erledigen, bevor ich mich mit Gabriel traf.

Am frühen Nachmittag brachte mir Kristín ein kleines Päckchen und legte es mir auf den Tisch: „Das hat Tristan eben für dich abgegeben. Er sagte, er schreibt es mit auf die Rechnung.“

Ich war überrascht und gespannt. Was das wohl sein mochte? Es sah nicht nach einem Trainingsplan aus.

„Vielen Dank. Du kannst auch bald Feierabend machen, ich brauche dich heute nicht mehr.“

„Okay, wenn was ist, kannst du natürlich jederzeit anrufen.“

„Vielen Dank und Grüße an deinen Mann.“

„Schönes Wochenende, Lilja.“

„Gleichfalls, wir sehen uns am Mittwoch.“

Nachdem Kristín mein Büro verlassen hatte, riss ich das Papier auf und fand eine Nachricht, einen iPod und – einen Trainingsplan.

Daher wehte der Wind. Ich grinste.

*Liebe Lilja,  
anbei findest Du einen kleinen Trainingsplan, falls es Dir in Paris doch langweilig werden sollte. Den Plan kannst Du natürlich auch für spätere Reisen benutzen. Auf dem iPod habe ich Dir einige Playlists für unterschiedliche Workouts zusammengestellt. Ich hoffe, ich habe Deinen Musikgeschmack getroffen.  
Beste Grüße  
Tristan*

Ich stöpselte die Kopfhörer ein und verschaffte mir einen Überblick über die Playlists. Er hatte sich wirklich Mühe gegeben.

1. Cardio langsam
2. Cardio schnell
3. Kraftübungen
4. Stretching

Es waren nur wenige, offensichtlich sorgfältig ausgewählte Lieder. Ein Song, „Everytime we touch“, war keiner Playlist zugeordnet. Ich kannte ihn nicht und hörte ihn mir gleich an.

*„... Cause everytime we touch  
I get this feeling  
And everytime we kiss  
I swear I could fly  
Can't you feel my heart beat fast  
I want this to last  
Need you by my side*

*Cause every time we touch  
I feel the Static  
And every time we kiss  
I reach for the sky  
Can't you feel my heart beat so  
I can't let you go  
Want you in my life ...”*

Dieser Spinner! Also doch ein echter Troubadour. Eigentlich süß.

Irgendwie aber auch wieder nicht. Ich hatte keine Lust auf Verkomplizierungen in

meinem Leben. Der Typ sollte einfach nur Sport mit mir treiben und dafür wollte ich ihn bezahlen. Nicht, dass er sich Hoffnungen machte oder glaubte, dass er bei mir Chancen auf mehr als eine Geschäftsbeziehung oder maximal ein unverbindliches Stelldichein hatte. Aber darüber wollte ich mir jetzt nicht den Kopf zerbrechen, meine Mitarbeiter waren sicher gleich in der Leitung.

Ich trug immer noch ein Headset und war gerade mitten in der Telefonkonferenz, als Gabriel in mein Büro stürmte. Ich winkte ab, zeigte auf meinen Kopf und machte ihm klar, dass er ruhig sein sollte. Er stellte seine Umhängetasche auf das Sofa gegenüber der Fensterfront, packte eine Flasche Bollinger mit zwei Gläsern aus und winkte mir zu. Er öffnete die Flasche und schenkte den Champagner in zwei Gläser. Dann reichte er mir ein Glas und prostete mir zu. Ich zwinkerte und warf ihm einen Luftkuss zu, er war doch der Beste!

Zum Glück hatte er eingesehen, dass ich das Wetter nicht manipuliert hatte und aufgehört zu schmollen. Mein schwuler Freund konnte manchmal ziemlich wilde Theorien aufstellen. Als ob ich auf die Idee käme, die Parisreise zu sabotieren, um länger arbeiten zu können. Würde mir doch im Traum nicht einfallen! Im Zeitalter des Internets konnte man ja praktisch überall arbeiten. Insofern musste ich fairerweise zugeben, dass die Vorstellung nicht ganz und gar abwegig war.

Wenn man jemanden als Workaholic bezeichnen konnte, dann mich. Außer meinen Firmen hatte ich keine Hobbys. Wozu auch? Das war doch das, was mir Spaß machte.

Die kleinen Nebenkriegsschauplätze mit den Mitarbeitern mal ausgenommen. Ansonsten war ich diejenige, die etwas ausprobierte und neue Wege ging, sei es auf Seiten der Verarbeitungstechnologie oder der Finanzierung. Ich war begeisterte Firmeninhaberin und die Hingabe an das Geschäft zahlte sich aus. Damit machte ich mir zwar nicht überall Freunde, aber auf diese Weise hatte sich mein Konzern an die Spitze dieser Industrie gesetzt.

Und darauf war ich verdammt stolz.

Und das, obwohl in unserer Gesellschaft Frauen oft belächelt wurden. Wobei wir mit einer Lesbe als Häuptling des Landes sicher einen neuen Trend gesetzt hatten.

Die Telefonkonferenz zog sich hin. Gabriel wurde nach zehn Minuten ungeduldig und forderte mich wortlos auf, zum Ende zu kommen. Die Freitagsrunde mit den Geschäftsführern aus dem Ausland war auch so gut wie vorüber, jeder hatte seinen kleinen Wochenbericht abgegeben. Für mich hieß es bei dieser Konferenz zuhören und ein paar Fragen stellen, aber selbst dafür hatte mein lieber Freund keine Geduld mehr. Ich gab ihm zu verstehen, dass es nicht mehr lang dauern würde. Mein Glas war fast leer und in meinem Bauch breitete sich ein wohliges Gefühl aus, das mich umnebelte und entspannte. Champagner stieg mir immer gleich in den Kopf.

Endlich wünschten sich alle ein gutes Wochenende und legten auf. Jetzt war nur noch eine Unterschriftenmappe zu bewältigen.

„Hallo, mein Lieber, schön, dich zu sehen! Was hast du dir für heute ausgedacht?“

„Ach, Süße. Ich bin wirklich traurig, dass wir nicht in die Stadt der Liebe fliegen. Ich bin mir sicher, heute hätte ich meinen Traummann gefunden.“